

Gesangshimmel – aufgeschrieben in Blindenschrift

Das «Stabat Mater» von Alessandro Scarlatti machte in der Schutzengelkapelle nicht nur mit einem packenden Barockwerk bekannt, sondern auch mit Gesang, der in die Tiefe ging.

Musikerlebnisse, die weit über den eigentlichen Abend hinaus nachklingen, sind doch eher selten. Der Abend vorgestern mit Gerlinde Sämann und Petra Noskaiová ist ein solches. Gerlinde Sämann ist blind, sie ertastet sich ihre Partitur durch die Blindenschrift. Aber das ist an diesem Konzert Nebensache. Diese Künstlerin lauscht, sie holt den Kosmos der Musik direkt in sich hinein, um ihn dann wundervoll auszusingen. Ein Sopran voll Wärme und souveränen Gehalts, voll schwebenden Farbbouquets und konzentrierter Emotion.

Ein Kreis schliesst sich

Petra Noskaiová fängt den Sopran ihrer Kollegin auf, stützt und federt ihn mit ihrem Mezzosopran ab, der mit dunklerem, hintergründigem Timbre vor allem auch höchst sensible Reflexion zeitigt. Normalerweise ist man geneigt, Stimmen zu vergleichen, und normalerweise singen Stimmen sehr oft einfach nur schön nebeneinander. Anders bei Alessandro Scarlattis «Stabat Mater»: Sämann und Noskaiová haben ihre grossen Höhepunkte bei den Duetten. Fast schwesterlich vereint wirken sie, scheinen mit ihren Stimmen einen gemeinsamen Kreis zu schliessen, scheinen in etwas vorbehaltlos gemeinsam Empfundenes aufzugehen und die zusammen entdeckte Magie der Summe ihrer Stimmen so sensibel wie intelligent auszuloten.

Variationen der Trauer

Alessandro Scarlattis «Stabat Mater» ist eine Perle geistlicher Musik. Komponiert auf höchstem Niveau italienischen Barockkönnens, aber auch ein Werk voll Kühnheit, voll überraschender harmonischer Schnitte und Momente fast experimenteller Gestaltung von Melodien und Motiven. Alessandro Scarlatti schafft hier wunderbare Variationen der Trauer, der Reflexion und Nachdenklichkeit. Als Hörer ist man fast ein wenig traurig, dass diese zwanzig Strophen des «Stabat Mater» halt auch einmal ihr Ende haben. Aber was für ein Ende! Wie in einem frischen Befreiungsschlag, wie in einem frühlinghaften Durchbruch kommt das «Amen» daher, plötzlich herrscht fast italienische Diesseitigkeit.

Mehr und mehr entrückt

Begleitet wurden die beiden Sängerinnen, die man unbedingt wieder einmal in St. Gallen hören möchte, von einem kleinen Ensemble der Dommusik, von Mitgliedern des Collegium instrumentale. Die Continuo-Gruppe mit Bettina Messerschmidt (Cello) und Michael Wersin an der Truhenoriel überzeugten durch sorgfältiges und gepflegtes Bereiten des Fundaments, aufmerksam und wendig tönt ihre integrierende Leistung. Die beiden Violinen, auch sie in historischer Spielpraxis, boten mit Andreas Pilger verinnerlichtere, mit Johanna Pfister direktere und tonangebende Diktion. Nur als ein weiterer Moment der Magie dieses Abends darf die Tatsache gelten, dass es den beiden Sängerinnen gelang, die vier Instrumentalisten selbst mehr und mehr zu entrücktem Musizieren zu verführen.

Martin Preisser